

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2012

Vormärz
und Philhellenismus

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2012
18. Jahrgang

Vormärz und Philhellenismus

herausgegeben
von
Anne-Rose Meyer

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2013
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-946-0
www.aisthesis.de

Florian Kerschbaumer (Klagenfurt) / Korinna Schönhärl (Duisburg-Essen)

Der Wiener Kongress als „Kinderstube“ des Philhellenismus: Das Beispiel des Bankiers Jean-Gabriel Eynard

Nach 22 Jahren immer wieder aufflammender Kämpfe gingen 1814 die Napoleonischen Kriege zu Ende. Auf dem Wiener Kongress trafen sich Gesandte aus ganz Europa, um über eine Neuordnung des Kontinents zu diskutieren. In der älteren Literatur wird dieser Kongress oftmals als Beginn der Zeit der Restauration bewertet und mit Schlagwörtern wie „Reaktion“ oder „Repression“ assoziiert.¹ Neuere Forschungen haben hingegen den Facettenreichtum des Wiener Kongresses in den Blick gerückt, so dass sich ein zunehmend positiv konnotiertes Bild dieses Ereignisses durchsetzt, welches seine Leistungen – beispielsweise die Etablierung einer europäischen Friedensordnung – unterstreicht.²

Die historische Situation in Wien war auch im Hinblick auf restaurative und liberale Tendenzen sehr viel offener als bisher angenommen. Auch wenn die Furcht vor einer Revolution wie der in Frankreich sich bei den meisten Diplomaten fest eingebrannt hatte, so vertraten doch einige von ihnen durchaus im moderaten Rahmen liberale Ideale und Überzeugungen.³

-
- 1 Für eine pointierte Einführung zur Forschungsgeschichte vgl. Paul W. Schroeder. *The Transformation of European Politics 1763-1848*. Oxford: Clarendon Press, 2003.
 - 2 Vgl. z.B. Matthias Schulz. *Normen und Praxis. Das Europäische Konzert der Großmächte als Sicherheitsrat 1815-1860*. München: Oldenbourg, 2009. Es gibt aber auch neue Perspektiven auf die Gesellschaftsgeschichte: Vgl. Florian Kerschbaumer. „Zwischen Vergnügens- und Friedensdiskurs. Der Wiener Kongress 1814/15 und seine Unterhaltungskultur.“ *Die vergnügte Gesellschaft. Ernst-hafte Perspektiven auf modernes Amusement*. Hg. Michael Heinlein/Katharina Seßler. Bielefeld: Transcript, 2012. S. 19-34.
 - 3 Ein besonders anschauliches Beispiel ist die Ächtung des transatlantischen Sklavenhandels durch den Wiener Kongress. Zwar spielten hierbei ökonomische bzw. politische Überlegungen eine wesentliche Rolle, dennoch lässt sich gerade bei diesem Punkt die liberale Grundhaltung mancher Kongressteilnehmer deutlich ablesen. Zum Thema vgl. Helmut Berding. „Die Ächtung des Sklavenhandels auf dem Wiener Kongress 1814/15“. *Historische Zeitschrift* 219 (1974): S. 265-289.

Manche unterstützten später, nach Ausbruch des griechischen Unabhängigkeitskrieges im Jahr 1821, die griechische Sache oder traten sogar als überzeugte Griechenfreunde hervor. Trat diese philhellenische Bewegung, die sechs Jahre später eine enorme gesellschaftliche Dynamik in ganz Europa entfalten sollte, auf dem Treffen der führenden europäischen Politiker in Wien bereits in Erscheinung? Wurde in Wien die Frage nach dem weiteren politischen Schicksal Griechenlands diskutiert? Wer setzte sich für die Belange der Griechen ein? Inwiefern vernetzten sich diese Persönlichkeiten während des Kongresses? Zur Klärung dieser Fragen soll im Folgenden paradigmatisch eine Persönlichkeit aus der Finanzelite Genfs untersucht werden: Der Bankier Jean Gabriel Eynard, der als Sekretär der Genfer Gesandtschaft in Wien dabei war und dort seine politische Sozialisation erfuhr. Die These des Aufsatzes lautet, dass der Grundstein von Eynards überzeugtem Philhellenismus auf dem Wiener Kongress gelegt wurde.

I. Jean Gabriel Eynard: Bankier und Philhellene

Eynard war nach 1825 begeisterter Philhellene – aber was hieß das in seinem Fall? Wie in vielen anderen Ländern Europas⁴ war ab 1821 der Philhellenismus auch in der Schweiz ein verbreitetes Phänomen⁵, unter anderem in Genf, wo sich am 4. September 1825 ein Griechenverein neu gründete.⁶ Der

4 Christoph Hauser. *Anfänge bürgerlicher Organisation. Philhellenismus und Frühliberalismus in Südwestdeutschland*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1990; Evangelos Konstantinou (Hg.). *Europäischer Philhellenismus: Die europäische philhellenische Presse bis zur 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt a. M. [u.a.]: Hieronymus, 1994; Natalie Klein. *L'humanité, le christianisme, et la liberté. Die internationale philhellenische Vereinsbewegung der 1820er Jahre*. Mainz: von Zabern, 2009. Siehe auch die anderen Beiträge in diesem Band.

5 Vgl. z.B. Johann Heinrich Müller. *Einige Gründe, warum der Schweizer mehr als kein anderer Weltbürger den Griechen das Glück der Erlangung einer edeln Freyheit wünschen und gönnen soll. Eine kleine Volksschrift von Pfarrer Müller in Embrach*, Zürich: s.n., 1822.

6 Ein bereits 1821 gegründete erster Griechenverein stellte seine Arbeit bald wieder ein, vgl. Konstantinos Vakalopoulos. „Der Beitrag der Schweizer Zeitung ‚Journal de Genève‘ zu den philhellenischen Aktivitäten im griechischen Freiheitskampf“. *Europäischer Philhellenismus* (wie Anm. 4). S. 241-248, hier S. 242.

Bankier Eynard war nicht nur im Gründungskomitee vertreten, sondern er wurde bald zur treibenden und organisierenden Kraft der gesamten philhellenischen Bewegung der Schweiz, ja ganz Europas.⁷

Wie sah nun seine konkrete Hilfe für die griechische Sache aus? Einerseits spendete der Bankier aus seinem Privatvermögen großzügig für Hellas, z.B. für die Griechenkomitees in Genf (6.000 Francs)⁸ und Paris (25.000 Francs).⁹ Gleichzeitig organisierte er die Akquise von Spenden in bemerkenswert phantasievoller Weise: Gemeinsam mit den anderen Genfer Vereinsmitgliedern veranstaltete er Sammlungen in privaten Zirkeln, in Ateliers, Akademien und beim Militär, verkaufte Kunstwerke griechenlandbegeisterter Künstler, veranstaltete Theateraufführungen und Lotterien.¹⁰ Auch in der Arbeiterschaft wurden Spenden gesammelt.¹¹ Bis zum September 1825 konnten in Genf so 55.000–60.000 Francs für die griechische Sache eingenommen werden.¹² Man verwendete das Geld insbesondere zum Ankauf von Waffen für die griechischen Freiheitskämpfer, zum Bau von Kriegsschiffen und zur Unterstützung von griechischen Flüchtlingen in der Schweiz.¹³

Weitere Aktivitäten entwickelte Eynard angesichts der Belagerung der Stadt Mesolongi durch eine osmanisch-ägyptische Flotte in den Jahren 1825/26. Nachdem die Osmanen 1822/23 die Stadt schon einmal erfolglos bestürmt hatten, erlangte die erneute Belagerung große symbolische

7 Emil Rothpletz. *Der Genfer Jean Gabriel Eynard als Philhellene 1821-1829*. Zürich: Schulthess, 1899. S. 18.

8 Ebd. S. 18.

9 Nachlass Eynard in der Bibliothèque de Genève (BGE), Mss. suppl. 1871.

10 *Compte des recettes et dépenses du comité établi à Genève en faveur des Grecs, depuis le 4 de Septembre 1825, jusqu'au 31. Decembre 1826*, BGE Mss. suppl. 1891.

11 *Le Comité établi à Genève en faveur des Grecs. Souscription ouverte a Genève en faveur des Grecs, a trois sols par semaine, jusqu' à fin de Mai 1827*. Genève: s.u., 1826 (BGE).

12 Historical Archives National Bank of Greece (Hg.). *Jean-Gabriel Eynard. Visionary and Architect of the Establishment of the National Bank of Greece*. Athen: s.n., 1999. S. 18.

13 *Compte des recettes* (wie Anm. 10). 1823 befanden sich 163 griechische Flüchtlinge in der Stadt, vgl. Édouard Chapuisat. *Jean-Gabriel Eynard et son temps. 1775-1863*. Genève: Jullien, 1952. S. 106.

Bedeutung für den griechischen Freiheitskampf.¹⁴ Eynard spendete 12.000, vielleicht sogar 15.000 Francs, um die Versorgung der Eingeschlossenen zu gewährleisten.¹⁵ Als die Stadt trotz aller Bemühungen schließlich am 23. April 1826 an die Osmanen fiel, gab er weitere 5.000 Francs für den Freikauf der versklavten Bewohner.¹⁶ Nachdem die dritte griechische Nationalversammlung in Troizen ihn im April 1827 zum Ehrenbürger ernannt hatte, griff der Bankier noch tiefer für die Hellenen in die Tasche: Er gewährte einen Vorschuss von £ 10.000¹⁷ und im gleichen Jahr bot er noch einmal einen in Höhe von 100.000 Francs an, um die niedrig stehenden griechischen Staatsanleihen aus den Jahren 1824/25 zurück zu kaufen. Im November des Jahres bezifferte Eynard seine Kredite (nicht eingerechnet die Spenden) für Griechenland auf die stolze Summe von 71.550 Francs.¹⁸

Die Hilfe der Philhellenen für den griechischen Freiheitskampf war nicht vergeblich: Eine britisch-französische Flotte unterstützte im Oktober 1827 die Griechen bei Navarino bei der Niederschlagung der osmanisch-ägyptischen Seemacht.¹⁹ Nach langen Verhandlungen und einem weiteren russisch-osmanischen Krieg musste die Hohe Pforte im Frieden von Adrianopel im September 1829 die Unabhängigkeit Griechenlands schließlich anerkennen. Die Großmächte kamen überein, dem künftigen Herrscher Griechenlands, dem zweitgeborenen bayerischen Königssohn Otto, eine Anleihe von 60 Millionen Francs zum Amtsantritt zu garantieren. Eynard sprang wieder ein und gewährte einen Vorschuss von 1,5 Millionen Francs auf diese Anleihe, deren Abwicklung über das Bankhaus Rothschild einige Zeit in

14 Die Griechen wurden im Kampf durch einige europäische Philhellenen wie Lord Byron unterstützt, vgl. Klein: *L'humanité* (wie Anm. 4), S. 64-66.

15 Rothpletz. *Der Genfer* (wie Anm. 7), 28. Der höhere Betrag nach Angabe in: Historical Archives National Bank of Greece (Hg.). *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 12), S. 18.

16 Rothpletz. *Der Genfer* (wie Anm. 7), S. 40.

17 Eynard an Kapodistrias am 17.8.1827, in: Σπυρίδης Θεοτόκης [Spiridos Theodokis]: *Αλληλογραφία Ι. Α. Καποδίστρια – Ι. Γ. Εϋνάρδου, 1826-1831* [Correspondence I. A. Kapodistrias – J.G. Eynard, 1826-1831]. Αθήνα 1929. S. 23.

18 Eynard an Kapodistrias am 1.11.1827, in: ebd. S. 48.

19 Édouard Driault/Michel Lhéritier. *Histoire diplomatique de la Grèce de 1821 à nos jours. Tome I: L'insurrection et l'indépendance (1821-1830)*. Paris: Presses Univ. de France, 1925.

Anspruch nahm.²⁰ Aber er stellte nicht nur eigenes Kapital zur Verfügung, sondern organisierte auch fremdes: So hatte er bereits 1825 das Anliegen der provisorischen griechischen Regierung unterstützt, eine Anleihe an den europäischen Börsen aufzulegen. Eynard hatte sich an die Spitze eines Pariser Bankkonsortiums gesetzt, das den Griechen eine Anleihe in Höhe von 15 bzw. 30 Millionen Francs anbot. Auch wenn diese Anleihe schließlich nicht zu Stande gekommen war – die Griechen hatten sich für ein konkurrierendes Angebot aus London entschieden – hatte diese Offerte doch das Vertrauen der französischen Finanzwelt in den griechischen Freiheitskampf gezeigt und war deshalb von großem symbolischem Wert für die Hellenen gewesen.²¹

Eynards unermüdliches Eintreten für Griechenland erschöpfte sich aber nicht in finanziellen Spenden und Transaktionen. Weitaus wichtiger war sein soziales und politisches Netzwerk. Eynard schrieb seit 1824 tausende von Briefen an die Organisatoren anderer europäischer Philhellenenkomitees, an die Monarchen des Kontinents, an Diplomaten, Botschafter und Politiker, um sie für die griechische Sache zu aktivieren.²² Auch seine Bankierskollegen versuchte er immer wieder zu Spenden und Investitionen zu ermutigen.²³ Zudem reiste er häufig nach Paris und London, um in direkten Gesprächen mit den Mächtigen und Einflussreichen für Hellas zu wirken.²⁴

Als Griechenland schließlich ein eigenständiger Staat wurde, stellten die Philhellenenkomitees überall in Europa ihre Aktivitäten ein. Eynard dagegen führte sein Engagement fort und setzte weiterhin alles daran, Griechenland beim Start in eine gute wirtschaftliche und politische Zukunft zu

20 Rothpletz. *Der Genfer* (wie Anm. 7). S. 91; Historical Archives National Bank of Greece. *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 12). S. 20. Auch James de Rothschild hatte schon 1825 6.000 Francs zur Unterstützung des Freiheitskampfes gespendet, vgl. Chapisat: *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 13). S. 118.

21 Im Februar 1824 hatte es eine erste, allerdings wenig erfolgreiche Londoner Anleihe über £ 800.000 gegeben, vgl. Korinna Schönhärl. „Investieren in die Revolution: eine Anleihe für den griechischen Freiheitskampf im Jahr 1825“. *Geld und Kapital*, vorauss. 2013.

22 Eine kleine Auswahl in Édouard Chapisat. *La Restauration hellénique d'après la correspondance de Jean-Gabriel Eynard*. Genève: Boissonnas, 1924.

23 Z.B. Kapodistrias an Eynard am 5.3.1826, in: Theodokis. *Correspondence* (wie Anm. 17). S. 7f.; Eynard an Kapodistrias am 1.10.1827, in: ebd. S. 37.

24 Rothpletz. *Der Genfer* (wie Anm. 7). S. 75ff.

helfen. „Être utile à la Grèce“²⁵ – dieses Motto wurde zum Leitspruch seiner nächsten Lebensjahre.

Einerseits verwirklichte der Bankier dieses Ziel durch ganz konkrete finanzielle Unterstützung, oftmals in Form von Spenden oder aber von Darlehen und Vorschüssen.²⁶ Daneben machte er sich aber auch als Finanzberater für den jungen König nützlich. Er bewirkte die Entsendung eines Finanzspezialisten als Berater für die griechische Regierung auf französische Kosten, nämlich Arthemond Regnys, seines alten Freundes aus den Tagen der Napoleonischen Kriege, der Griechenland schon 1821 das erste Mal besucht hatte.²⁷ Auch die Ausbildung junger Griechen in Europa lag ihm am Herzen. Zudem sympathisierte er mit der Idee einer schweizerischen Kolonie, die Knowhow und tüchtige Bürger aus der Schweiz nach Hellas locken sollte.²⁸ Typisch aufklärerisch mutet gar sein Versuch an, Saatkartoffeln nach Griechenland einzuführen.²⁹ Mit bemerkenswertem Gespür für Öffentlichkeit und Medienwirksamkeit publizierte der Philhellene außerdem zahlreiche Briefe aus seiner Arbeit für Griechenland.³⁰

Auch nachdem der griechische Präsident Joannis Kapodistrias am 9. Oktober 1831 von politischen Gegnern aus dem Mavromichalis-Clan ermordet

-
- 25 Z.B. in: Eynard an Stavros am 17.6.1843, in: Εθνική Τράπεζα της Ελλάδος [Nationalbank von Griechenland]: *Επιστολαί Ι. Γ. Εϋνάργου πρὸς Γεώργ. Σταυρον 1841-1843 (1775-1863)* [Briefe von I. G. Eynard an Georgios Stavros 1841-1843]. Αθήνα 1923. S. 6.
- 26 Z.B. Historical Archives National Bank of Greece. *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 12). S. 22.
- 27 Vgl. Ασανάκη Ευφροσύνη Ν. [Asanaki Effrosini N.]. *Arthemond Regny: Ο Γάλλος οικονομολόγος και η προσφορά του στην Ελλάδα 1831-1841* [Arthemond Regny: *The French economist and his act in Greece 1831-1841*]. Αθήνα 1989.
- 28 Eynard an Kapodistrias am 18.8.1828, in: Theodokis. *Correspondence* (wie Anm. 17). S. 130.
- 29 Briefe von Eynard an Kapodistrias am 16.12.1827, ebd. S. 63f.; 2.1.1828, S. 69f.; 29.3.1828, S. 75f.
- 30 Comité de Genève en faveur des Grecs (Hg.). *Documents officiels sur les secours envoyés en Grèce par Monsieur Eynard, et sur l'état de la Grèce a la fin de juillet 1826*. Geneve 1826; Comité de Genève en faveur des Grecs (Hg.). *Documents officiels sur les secours envoyés en Grèce par Monsieur Eynard, etc. etc. N.o II*. Genève 1826; Plusieurs membres de l'ancien comite grec de Paris (Hg.): *Lettres et Documents officiels relatifs au derniers événements de la Grèce, qui ont précédé et suivi la mort du comte Capodistrias, jusqu'au 31 octobre 1831*. Paris 1831.

worden war, setzte Eynard sein Engagement für Griechenland fort.³¹ Kein leichtes Unterfangen, denn obgleich er die Ernennung Ottos zum griechischen König begrüßt hatte, erwies sich Eynards Verhältnis zu dem bayerischen Beamtenstab, den Otto nach Athen mitbrachte, als äußerst schwierig. In Eynards Augen war die Athener „Bavarokratie“³² gänzlich ungeeignet, um die wirtschaftlichen und politischen Probleme des Landes zu lösen. Auch von König Otto war Eynard enttäuscht, dem er zwar guten Willen zugestand, den er aber für entscheidungsschwach hielt. Als er 1834 die Rückzahlungen einiger Vorschüsse verlangte, kam es mit der bayerischen Regentschaft zu ernsthaften Auseinandersetzungen. Eynard reagierte sehr gekränkt, dass man seine Bitten um Rückerstattung seiner Anleihen nicht einmal beantwortete. Wie könne man ihm so wenig Achtung wiederfahren lassen nach allem, was er für Griechenland getan habe? „Elle a été[la Grèce] pour moi pendant si long-temps ma seule pensée, que je me trouve un peu comme un amant abandonné par sa maitre chérie.“³³

Sein angespanntes Verhältnis zur Regierung in Athen konnte Eynard jedoch nicht davon abhalten, sich weiter intensiv für den Aufbau der griechischen Wirtschaft einzusetzen: Er suchte neue privatwirtschaftliche Wege der Unterstützung, z.B. die Gründung der griechischen Nationalbank.³⁴ Der Schweizer war die treibende Kraft bei diesem Projekt, das wegen des anhaltenden Kapitalmangels in Griechenland von großer Dringlichkeit war. Er ließ sich von insgesamt dreizehn gescheiterten Versuchen zur Gründung eines solchen Instituts nicht entmutigen, sondern verfolgte das Projekt weiter, bis die Gründung als Privatbank im Jahr 1841 schließlich ge-

31 Helen Koukkou. „The Swiss Philhellenic Press and the Greek Revolution“. *Europäischer Philhellenismus* (wie Anm. 4). S. 109-114. S. 110.

32 Zur Diskussion der „Bavarokratie“ s. Ιωάννης Πετρόπουλος [John Petropoulos]. *Πολιτική και συγκρότηση κράτους στο Ελληνικό Βασίλειο 1833-1843 [Politics and statecraft in the kingdom of Greece 1833-1843]*. Αθήνα 1985/86; Konstantin Soter Kotsowilis. „König Otto I. von Griechenland im Lichte neuer archivalischer Quellen. Zur Kritik der „Bavarokratie“ in Griechenland in den Jahren 1832-1862“. *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 67 (2004): S. 641-677; Wolf Seidl. *Bayern in Griechenland. Die Geburt des griechischen Nationalstaats unter der Regierung König Ottos*. München: Prestel, 1981.

33 Eynard an Armansperg am 18.8.1833, in Kopie, Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BHSA) III, NL Armansperg, 36.

34 Historical Archives National Bank of Greece (Hg.). *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 12).

lang.³⁵ Dieses Projekt zeigt, dass Eynards Engagement für Griechenland keineswegs durchgängig ein Verlustgeschäft war: Die Bank erwies sich als Erfolgsgeschichte und konnte ihren Aktionären in den nächsten Jahren hohe Dividenden ausschütten.

Nicht nur als Aktionär der Nationalbank, sondern auch bei der Spekulation mit den griechischen Staatsanleihen machte Eynard durchaus Gewinne. Es ist unmöglich, eine Schlussbilanz im Hinblick auf seine Griechenlandaktivitäten zu ziehen: Steckte er wirklich mehr Geld an Spenden und verlorenen Investitionen hinein, als er an anderer Stelle mit Griechenlandgeschäften verdiente? In Existenznöte brachten ihn seine griechischen Investitionen jedenfalls nie. Es ist sogar vorstellbar, dass der überaus erfolgreiche Bankier ‚unter dem Strich‘ auf dem neuen Markt Griechenland wenig oder gar kein Geld verschenkte oder verlor, vielleicht sogar welches verdiente. Dies würde erklären, warum die Zeit und Energie, die er in Sachen Hellas aufwendete, in seiner persönlichen Wahrnehmung schwerer wog als das investierte oder verlorene Geld. Die ständigen Rückschläge gingen nicht spurlos an ihm vorüber: 1839 klagte er, er sei wirklich entmutigt, aber nach so vielen Jahren könne er doch nun nicht einfach aufgeben. „Après avoir remué ciel et terre, je suis souvent comme une fourmi qui croit avoir opéré un miracle en faisant bouger un morceau de bois vingt fois plus gros qu'elle.“³⁶ Dennoch machte er weiter. Im Jahr 1843, als Griechenland als Sparmaßnahme seine sämtlichen Auslandsvertretungen aufhob, bot er Otto sogar an, die Vertretung des Landes an den europäischen Höfen kostenlos zu übernehmen. Ein formelles Amt sei nötig, weil die alten Philhellenen allmählich ausstürben und er deshalb auf seine informellen Netzwerke kaum mehr zurückgreifen könne.³⁷ Obgleich die griechische Revolution von 1843 diese Pläne dann gegenstandslos machte, führte er seine Sorge für sein „zweites Vaterland“³⁸ bis zu seinem Lebensende fort, auch nachdem er sich ab 1848, schon über 70-jährig, mehr und mehr aus der öffentlichen Sphäre zurückgezogen hatte.³⁹ So setzte er sich z.B. nach dem Krimkrieg im Jahr 1856 international noch einmal für eine milde

35 Δημήτριος Ζωγράφος [Dimitrios Zoographos]. *Ιστορία της ιδρύσεως της Εθνικής Τραπέζης (1833-1843)* [History of the Foundation of the Greek National Bank (1833-1843)]. Αθήνα 1925.

36 Chapuisat. *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 13). S. 162.

37 Eynard an Otto am 23.9.1843, in: ebd. S. 204-208.

38 Tagebuch Voyage à Aix la Chapelle 1818, BGE Mss. Suppl. 1863.

39 Chapuisat. *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 13). S. 199.

Behandlung Griechenlands ein.⁴⁰ Seine Beliebtheit in Hellas blieb weiterhin so groß, dass er nach der Revolution und der Vertreibung König Ottos im Jahr 1863 bei der Wahl zum neuen Regierungschef zahlreiche Stimmen erhielt⁴¹ und ihm 1866 auch ein Denkmal in Athen errichtet wurde.⁴² Eynard verstarb am 5. Februar 1863 im Alter von 87 Jahren.

II. Werdegang eines Bankiers in den Napoleonischen Wirren

Wie aber kam Eynard zu seinem Engagement für Griechenland? Er gehörte sicher nicht zu jenen Philhellenen, die ihren Homer mit der Muttermilch aufgesogen hatten. Die hugenottische Bankiersfamilie stammte ursprünglich aus dem Dauphine, von wo sie nach der Aufhebung des Edikts von Nantes im Jahr 1685 hatte auswandern müssen. Man hatte sich nach Genf gewandt.⁴³ Erst Eynards Vater Gabriel-Antoine war dann nach Frankreich zurückgekehrt, und zwar nach Lyon. In seiner zweiten Ehe mit der Schweizerin Marie-Madeleine Meuricoffre wurde Jean-Gabriel am 29. Dezember 1775 als zweites von drei Kindern geboren. Er wuchs in calvinistischem Umfeld auf und lernte vom Vater die Grundlagen von Buchhaltung und Handel, besuchte aber keine höhere Schule. Griechisch lernte er wohl erst später.⁴⁴

Die Französische Revolution erlebte Eynard in Lyon, das als Hochburg der Girondisten und Royalisten galt. 1793, im Alter von 17 Jahren, wirkte er bei der Verteidigung der Stadt gegen die Truppen des französischen Nationalkonvents mit. Nach der Eroberung Lyons durch die Revolutionäre konnte er nach Genf fliehen⁴⁵, wo er sich nieder ließ. 1795 gründete er gemeinsam mit seinem Bruder Jacques und einem alten Angestellten des Vaters in Genua das

40 Historical Archives National Bank of Greece (Hg.). *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 12). S. 22.

41 Ebd.

42 Emanuel Turczynski. *Sozial- und Kulturgeschichte Griechenlands im 19. Jahrhundert. Von der Hinwendung zu Europa bis zu den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit*. Mannheim [u.a.]: Bibliopolis, 2003. S. 435.

43 Rothpletz. *Der Genfer*, (wie Anm. 7). S. 9.

44 Eynard beherrschte kein Latein, vgl. Chapuisat: *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 13). S. 135, 180.

45 Historical Archives National Bank of Greece (Hg.). *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 12). S. 13; Rothpletz. *Der Genfer*, (wie Anm. 7). S. 10.

Handelshaus Eynard Frères et Schmidt. Man handelte sehr erfolgreich mit Olivenöl, Farbstoffen und Stoffen und betrieb als typische *merchant bank* auch Finanzgeschäfte.⁴⁶

Einen ruhigen Gang der Geschäfte ließen die Napoleonischen Kriege jedoch nicht zu. 1800 wirkte Eynard bei der Versorgung der eingeschlossenen Stadt Genua gegen die Engländer auf Seiten Napoleons mit.⁴⁷ Von dort zog er weiter nach Mailand und Livorno und verdiente bei diversen Finanztransaktionen viel Geld.⁴⁸ 1803 begab er sich nach Florenz und trat im aufgeklärten Musterstaat Toskana in politische Dienste.⁴⁹ Als 1807 Élixa Bonaparte, die Schwester Napoleons, Großherzogin in der Toskana wurde, baute er seine Position als Finanzberater noch aus.⁵⁰ Napoleon bewunderte er, wie so viele Zeitgenossen, als Bezwinger der Revolution, war von seinem späteren Machtmissbrauch jedoch tief enttäuscht. Vielleicht auch deshalb blieb er nicht dauerhaft am Hof von Bonapartes Schwester, mit der er wohl zeitweise ein sehr enges Verhältnis hatte.⁵¹ 1808 dann heiratete Eynard Anne Charlotte-Adelaïde Lullin de Châteauvieux aus einer alteingesessenen, aber verarmten Genfer Familie und ließ sich in der traditionsreichen calvinistischen Stadt in der aufklärerischen Tradition Voltaires und Rousseaus nieder.

Bis zu diesem Zeitpunkt war Eynard, mittlerweile 33 Jahre alt, offensichtlich in keiner Weise mit Griechen oder philhellenistischem Gedankengut in Berührung gekommen. Die Wandlung zum Philhellenen muss später erfolgt sein. Unsere These lautet, dass eine der ersten Begegnungen mit Hellas auf dem Wiener Kongress erfolgte, den Eynard als Sekretär seines angeheirateten Onkels Pictet de Rochemont besuchte. Dieser bemühte sich als Vertreter der Stadt Genf, die 1814 der Eidgenossenschaft beigetreten war, eine Landbrücke zu den übrigen schweizerischen Kantonen durchzusetzen.⁵² Eynard sammelte bei seinem Aufenthalt in Wien grundlegende politische

46 Historical Archives National Bank of Greece (Hg.). *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 12). S. 13.

47 Rothpletz. *Der Genfer*, (wie Anm. 7). S. 10.

48 Ebd.; Historical Archives National Bank of Greece (Hg.). *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 12). S. 14.

49 Franz Pesendorfer. *Die Habsburger in der Toskana*. Wien: Österr. Bundesverlag, 1988. S. 119.

50 Ebd., 154.

51 Vgl. Chapuisat. *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 13). S. 201f., FN 3.

52 Vgl. Thomas Maissen. *Geschichte der Schweiz*. 3., korr. u. mit Reg. vers. Aufl. Baden: hier + jetzt, 2011. S. 179.

Erfahrungen. Aber ging es in Wien bei der Vielzahl der Themen, die zu verhandeln war, überhaupt um Griechenland? Inwiefern spielte dieses Land an der europäischen Peripherie, seit Jahrhunderten Teil des Osmanischen Reiches, eine Rolle auf dem Kongress, der das weitere Schicksal Europas bestimmen sollte?

III. Das Thema Griechenland in Wien und auf dem Kongress: Die neugriechische Aufklärung in Wien

„Nach dem Mittagessen sind wir durch die Stadt gegangen, die uns sehr klein vorkommt; sie hat schöne Paläste, aber die Straßen sind sehr eng und selten gerade. Die Kaufläden können sich in nichts mit denen in Paris vergleichen“⁵³, so lautet eine der ersten Eintragungen Eynards über die österreichische Haupt- und Residenzstadt in sein Kongresstagebuch. Seine spitzfindigen Beobachtungen über die Stadt dürfen jedoch nicht über den Umstand hinwegtäuschen, dass Wien am Beginn des 19. Jahrhunderts – trotz der ökonomischen und sozialen Probleme, u.a. verursacht durch die Last der Napoleonischen Kriege und die österreichische Finanzkrise von 1811⁵⁴ – über ein hohes Maß an Strahl- und Anziehungskraft als europäische Metropole verfügte. Wien war als Einwanderungsstadt nicht nur für die Bewohner der Habsburger Monarchie attraktiv, sondern über ihre Grenzen hinweg.⁵⁵

Eine Gruppe von Immigranten, die bereits seit Jahrhunderten wirtschaftliche und politische Beziehungen zu Wien pflegten und verstärkt ab dem 17. Jahrhundert in der Stadt Fuß fassten, waren die Griechen.⁵⁶ Zunächst

53 Jean Gabriel Eynard. *Der tanzende Kongress. Tagebuch Jean Gabriel Eynards, Übersetzung von Karl Soll*. Berlin: Hafen-Verlag 1923. S. 26.

54 Vgl. Josef Karl Mayr. *Wien im Zeitalter Napoleons. Staatsfinanzen, Lebensverhältnisse, Beamte und Militär*. Wien: Gottlieb Gistel & Cie., 1940.

55 Vgl. Bertrand Michael Buchmann/Dagmar Buchmann. „Die Epoche vom Ende des 18. Jahrhunderts bis um 1860“. *Wien. Geschichte einer Stadt. Band 3: Von 1790 bis zur Gegenwart*. Hg. Peter Csendes/Ferdinand Opll. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 2006. S. 15-174. S. 22f.

56 Vgl. Peter Schmidtbauer. „Zur Familienstruktur der Griechen in Wien“. *Wiener Geschichtsblätter* 35 (1980): S. 150-160. Der hier verwendete und in den Quellen aufscheinende Terminus „Griechen“ bezieht sich nicht nur auf Hellenen, sondern auch auf andere Volksgruppen, deren verbindendes Merkmal „im gemeinsamen griechischen Bekenntnis“ liegt. Ebd. S. 150.

waren es vor allem wirtschaftliche Motive, die griechische Kaufleute – meist nur für einen begrenzten Zeitraum – in die österreichische Metropole führten. Aufgrund politischer und gesetzlicher Veränderungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde Wien jedoch für immer mehr Griechen zum Lebensmittelpunkt und zu einer neuen Heimat.⁵⁷ Einige dieser Einwanderer machten beeindruckende Karrieren. Insbesondere im Bank- und Handelsbereich konnten griechische Familien bedeutende Stellungen erreichen, wie das Beispiel des Bankhauses Sina zeigt.⁵⁸

Mit der Zeit bildete sich so eine relativ stabile griechische Gemeinde in Wien heraus, die ihre Spuren auch im alltäglichen Bild der Stadt hinterließ, beispielsweise durch die orthodoxen Kirchgemeinden zum Hl. Georg und zur Hl. Dreifaltigkeit, die sich durch ihre Schulgründungen auch der Vermittlung der griechischen Sprache widmeten.⁵⁹ Darüberhinaus entwickelte sich in der griechischen Gemeinschaft ein lebhaftes kulturelles Leben und Schaffen, welches oftmals die Sphären des Politischen tangierte und die österreichischen Behörden auf den Plan rief: Die staatliche Zensur beugte kritisch die Vielzahl griechischer Bücher und diverser Publikationen, die übersetzt und gedruckt wurden⁶⁰, sowie mehrere griechischsprachige Zeitungen, die in Wien regelmäßig erschienen.⁶¹

57 Vgl. Vasiliki Seirinidou. „Griechen in Wien im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Soziale Identitäten im Alltag“. *Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich. Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts* 12 (1997): S. 7-28.

58 Vgl. Amelie Lanier. *Die Geschichte des Bank- und Handelshauses Sina*. Frankfurt a. M. u.a.: Lang, 1998.

59 Vgl. Willibald M. Plöchl. *Die Wiener orthodoxen Griechen. Eine Studie zur Rechts- und Kulturgeschichte der Kirchengemeinden zum Hl. Georg und zur Hl. Dreifaltigkeit und zur Errichtung der Metropolis von Austria*. Wien: Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs, 1983. S. 54-57.

60 Vgl. Charalampos G. Chotzakoglou. *Rhigas Pheraios. Wien und die griechische Aufklärung. Griechische Bücher aus dem 15. – 19. Jahrhundert aus den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek. Katalog einer Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek. 28. Mai – 28. Juli 1998*. Athen: Spanos, 1998. S. 30-35.

61 Vgl. Karin Apostolidis-Kusserow. „Die griechische Nationalbewegung“. *Nationalbewegungen auf dem Balkan*. Hg. Norbert Reiter. Wiesbaden: Harrassowitz, 1983. S. 61-175. S. 82f.

Wie anziehend dieses geistige Klima für die junge griechische Nationalbewegung war, veranschaulicht wohl am deutlichsten die Person Rigas Velestinlis.⁶² Der Schriftsteller und Freiheitskämpfer schuf bzw. publizierte in Wien einige seiner bedeutendsten Werke, die zum Aufstand gegen den Sultan aufriefen und die Gründung einer Balkanrepublik zum Inhalt hatten, bevor er 1797 von den österreichischen Behörden an das Osmanische Reich ausgeliefert und hingerichtet wurde.⁶³ Velestinlis Aktivitäten sind nur eines von zahlreichen Beispielen, die das Erstarken der griechischen Nationalbewegung und ihren Wunsch nach Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich seit dem 18. Jahrhundert verdeutlichen.⁶⁴ Zusammenfassend kann man daher durchaus den Worten Georg Veloudis zustimmen, nach dem Wien – neben Paris – „als Hauptstadt der neugriechischen Aufklärung angesehen werden darf.“⁶⁵

Als der Wiener Kongress 1814 begann, umfasste die griechische Gemeinschaft etwa 4.000 Personen.⁶⁶ Die große Anzahl von Personen, die im Zuge der Friedensverhandlungen nach Wien kamen, stellte einen kulturellen Impuls auch für die neugriechische Aufklärung dar, einfach weil sich Akteure begegneten, die sich für die griechische Sache interessierten. So traf sich in diesen Tagen, um nur ein Beispiel zu nennen, der westfälische Beamte und Philologe Werner von Haxthausen mit Jakob Grimm und der späteren Galionsfigur des Austroslawismus Bartholomäus Kopitar, um über die Veröffentlichung einer Sammlung griechischer Volkslieder zu sprechen.⁶⁷

62 Auch bekannt unter dem Namen Rigas Pheraios bzw. Rigas Feraios.

63 Vgl. Vasso Penna. „Vienna and Enlightenment. The case of Rigas Velestinles“. *Austrian-Greek Encounters over the Centuries. History, Diplomacy, Politics, Arts, Economics*. Hg. Herbert Kröll. Innsbruck/Wien/Bozen: Studienverlag, 2007. S. 139-146.

64 Vgl. Apostolidis-Kusserow. „Die griechische Nationalbewegung“ (wie Anm. 61). S. 62ff.

65 Georg Veloudis. *Germanograecia. Deutsche Einflüsse auf die neugriechische Literatur. 1750-1944*. Bd. 1. Amsterdam: Adolf M. Hakkert, 1983. S. 29.

66 Vgl. Schmidtbauer. „Zur Familienstruktur der Griechen in Wien“ (wie Anm. 56). S. 150. Wien hatte um 1800, inklusive der Vorstädte und -orte, ca. 280.000 bis 300.000 Einwohner. Buchmann/Buchmann. „Die Epoche vom Ende des 18. Jahrhunderts bis um 1860“ (wie Anm. 55). S. 18.

67 Michales G. Meraklis. „Griechen im Wien des 19. Jahrhunderts“. *Netzwerk Volkskunde. Ideen und Wege. Festgabe für Klaus Beitz zum siebzigsten Geburtstag*.

IV. Wien als Stadt der „Griechenfreunde“

Dass neben dem Kulturellen auch das Politische in der Causa Griechenland unter der Oberfläche brodelte, war evident und blieb auch den österreichischen Behörden nicht verborgen.⁶⁸ So ist den Papieren der österreichischen Geheimpolizei Ende September 1814 folgende alarmierende Nachricht zu entnehmen:

Les Russes parlent partout d'un ton si insolent qu'ils ne pourraient pas parler autrement, s'ils étaient autant de Napoléons en bonheur et déjà maîtres de l'Univers. Ils enflamment de nouveau les Grecs en leur faisant espérer leur résurrection, comme ils ont fait aux Polonais.⁶⁹

Nur wenige Monate später, am 19. Februar 1815, schrieb ein merklich aufgeregter Fürst Metternich an den Polizeipräsidenten von Hager:

Die unter dem Namen Griechischer Musenfreunde sich bilden wollende Gesellschaft durfte [sic!] allerdings [...] unter dem Deckmantel der Verbreitung der Wissenschaften in Griechenland, geheime politische Zwecke beabsichtigen, die weder unserem eigenen unmittelbaren Interesse zusagen, noch unseren Verhältnissen gegen die Ottomanische Pforte angemessen seyn könnten.⁷⁰

Was für eine Gesellschaft von Griechen war es, die den „Kutscher Europas“ derart beunruhigte? Die Initiative dazu ging in gewisser Weise tatsächlich von der russischen Gesandtschaft aus. Der auf Korfu geborene, im Dienste des russischen Zaren stehende Gesandte Joannis Kapodistrias gründete während seines Aufenthaltes am Wiener Kongress gemeinsam mit dem Metropoliten

Hg. Franz Grieshofer, Margot Schindler. Wien: Verein für Volkskunde, 1999. S. 143-151, S. 148.

68 Vgl. Polychronis K. Enepekides. *Beiträge zur kulturellen und politischen Geheimtätigkeit der Griechen in Wien vor dem griechischen Aufstand*. Berlin: Akademie, 1960.

69 August Fournier. *Die Geheimpolizei auf dem Wiener Kongress. Eine Auswahl aus ihren Papieren*. Wien: G. Freytag, 1913. S. 142.

70 Γεώργιος Λάιος [Georgios Laios]: *Η Φιλόμουσος Εταιρεία της Βιέννης (1814-1820): Νέα έγγραφα* [Die Philomusengesellschaft in Wien (1814-1820): Neue Unterlagen], Αθήνα 1965. S. 178.

Ignatios von Arta, der ebenfalls dem russischen Zarenhof nahe stand⁷¹, und einigen in Wien ansässigen griechischen Kaufleuten die „Gesellschaft der Musenfreunde zur Wiederherstellung und Beförderung der Wissenschaften in Griechenland.“⁷² Die Philomusen inszenierten sich im Stil eines Geheimbundes: Sie trugen „mystische Ringe“, an denen „sie einander erkennen“.⁷³

Die prominenten Namen auf der Subskriptionsliste⁷⁴ der Gesellschaft zeigen, wie viele der wichtigsten Persönlichkeiten der zeitgenössischen europäischen Politik und Gesellschaft sich für dieses Projekt interessieren respektive von Kapodistrias motivieren ließen: Der Zar von Russland, der König von Bayern, der preußische Staatskanzler Hardenberg und Wilhelm von Humboldt sind nur einige Beispiele für Prominente, die den Bund finanziell unterstützten und somit ihre Sympathie für Griechenland bekundeten. Ziel dieser Gemeinschaft, ähnlich einer wenige Jahre zuvor in Athen gegründeten Gesellschaft gleichen Namens⁷⁵, sollte vor allem die Akquise von finanziellen Mitteln für „die Schule zu Athen“ und für „das Gymnasium des Berges Pelion in Thessalien“ sein.⁷⁶ Darüber hinaus sollten die eingenommen Gelder unter anderem wohl auch dazu dienen, „um eine Bibliothek und ein Museum anzulegen, Ausgaben und Uebersetzungen der Classiker zum Drucke zu bringen, ferner den Unterricht des Volks zu leiten [...] und durch Zeitschriften Bildung und Aufklärung, Moral und Religion zu verbreiten“ sowie „die Ausbildung einzelner Griechen auf europäischen Universitäten zu befördern.“⁷⁷

71 Friedrich Heyer. *Die Orientalische Frage im kirchlichen Lebenskreis. Das Einwirken der Kirchen des Auslands auf die Emanzipation der orthodoxen Nationen Südosteuropas 1804-1912*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1991. S. 151.

72 Λάιος [Laios]: Η Φιλόμουσος Εταιρεία της Βιέννης [Die Philomusengesellschaft in Wien] (wie Anm. 70). S. 214-222.

73 Fournier. *Die Geheimpolizei auf dem Wiener Kongress* (wie Anm. 69). S. 378.

74 Λάιος [Laios]: Η Φιλόμουσος Εταιρεία της Βιέννης [Die Philomusengesellschaft in Wien] (wie Anm. 70). S. 213.

75 Vgl. Turczynski. *Sozial- und Kulturgeschichte Griechenlands* (wie Anm. 42). S. 76-78.

76 Λάιος [Laios]: Η Φιλόμουσος Εταιρεία της Βιέννης [Die Philomusengesellschaft in Wien] (wie Anm. 70). S. 215. Thessalien wurde erst auf dem Berliner Kongress 1878 dem griechischen Königsreich hinzugefügt.

77 So berichten es die *Blätter für literarische Unterhaltung* aus dem Jahre 1854. *Blätter für literarische Unterhaltung*. Jahrgang 1854. Zweiter Band. Juli bis Dezember. Leipzig: Brockhaus. 1854. S. 629.

Trotz der Nervosität Metternichs und des Einschreitens der staatlichen Behörden⁷⁸ und sogar des Kaisers, der die Bitte um eine Spende für die Philomusen ablehnte⁷⁹, sollte man den Einfluss dieser Gesellschaft wohl nicht überschätzen.⁸⁰ Einige Anmerkungen von Chronisten des Wiener Kongresses wie die des Weltenbummlers und Abenteurers Auguste de La Garde-Chambonas, nach dem in Wien der „Plan eines unabhängigen Griechenlandes aufhörte, eine Schimäre zu sein“⁸¹, sind wohl übertrieben. Dennoch kann man der Gesellschaft eine gewisse Signalwirkung nicht absprechen, oder, wie es der deutsche Historiker Karl Mendelssohn-Bartholdy ausdrückte: „Die orientalische Frage⁸² klopfte in jener unschuldigen Gestalt des Philomusenbundes an die Thüren des Kongresses.“⁸³

V. Der Wiener Kongress und die Ionischen Inseln

Die Philomusen waren jedoch nicht das einzige Griechenland betreffende Thema, das den Wiener Kongress tangierte, sondern Hellas, genauer gesagt die Ionischen Inseln, standen auch auf der offiziellen Agenda der politischen Verhandlungen. Am 24. Dezember 1814 schrieb der britische

-
- 78 Nach dem Wiener Kongress wurde der Sitz der Gesellschaft nach München verlegt, um den Interventionen der österreichischen Behörden zu entgehen. Turczynski. *Sozial- und Kulturgeschichte Griechenlands* (wie Anm. 42). S. 80.
- 79 Alfred Noe. „Der Philhellenismus im deutschsprachigen Österreich“. *Der Philhellenismus in der westeuropäischen Literatur 1780-1830*. Hg. Alfred Noe. Atlanta/Amsterdam: Rodopi, 1994: S. 189-224. S. 196.
- 80 Karl Mendelssohn-Bartholdy. „Die Hetärie“. *Historische Zeitschrift* 16 (1866): S. 294-343. S. 311f.
- 81 Graf August de la Garde. *Gemälde des Wiener Kongresses 1814-1815. Erinnerungen, Feste, Sittenschilderungen, Anekdoten*. Zweiter Band. München: Georg Müller, 2. Aufl. 1914. S. 395.
- 82 Darunter sind zu verstehen „alle Aspekte, die sich aus dem allmählichen Rückzug der osmanischen Herrschaft aus Europa ergaben und komplex ineinander verwoben waren.“ Oliver Schulz. *Ein Sieg der zivilisierten Welt? Die Intervention der europäischen Großmächte im griechischen Unabhängigkeitskrieg (1826-1832)*. Berlin/Düsseldorf: LIT, 2011. S. 136. Hier auch ein ausführlicher Forschungsüberblick.
- 83 Karl Mendelssohn-Bartholdy. *Graf Johann Kapodistrias*. Berlin: E. S. Mittler und Sohn, 1864. S. 35.

Bevollmächtigte am Wiener Kongress Lord Castlereagh in einem Brief an seinen Premierminister Lord Liverpool:

My dear Lord – Although no overture has yet been made to me by any of the Powers with respect to the Ionian Isles. [...] There is a native of these islands, M. Capo d'Istrias, now here; he is a man of ability, has for some time acted as Russian Plenipotentiary in Switzerland, and is at present much employed by the Emperor: in speaking of these islands one day to Mr. Cooke, he said that, as a Russian Minister, he must promote whatever objects his court might give him in charge, but that, as a native, his opinion was that these islands, for their own happiness and prosperity, should remain under the protection of Great Britain, as the greatest maritime power, the best able to secure to them the advantages of their flag, and the freedom of their commerce.⁸⁴

Die Ionischen Inseln, die sich seit Jahrhunderten unter der Herrschaft Venedigs befunden hatten, waren nach den militärischen Erfolgen Napoleons in Italien 1797 in den Einflussbereich Frankreichs geraten.⁸⁵ Die darauffolgenden Jahre waren geprägt gewesen von stetig wechselnden Macht- und Herrschaftsverhältnissen, in die die Großmächte Russland, Frankreich, Großbritannien und das Osmanische Reich involviert waren. Den vorläufigen Endpunkt hatte die 1809 einsetzende Verdrängung der Franzosen durch Großbritannien gesetzt.⁸⁶ Am Wiener Kongress stellte sich nun die Frage, was mit den Inseln geschehen sollte. Zunächst gab es Überlegungen, die Inseln an das Königreich Sizilien zu übergeben.⁸⁷ Nachdem allerdings klar wurde, dass sich die Machtverhältnisse in Italien am Wiener Kongress ganz neu bilden würden, regte sich seitens Österreichs vehementer Widerstand gegen dieses Vorhaben. Man wollte verhindern, dass die Einfahrt zur Adria und somit zu wichtigen Häfen wie Triest an beiden Seiten

84 *Correspondence, Despatches, and other Papers, of Viscount Castlereagh, Second Marquess of Londonderry*. Volume 10. Hg. Charles William Vane. London: John Murray, 1853. S. 224-226.

85 Vgl. Arne Karsten. *Kleine Geschichte Venedigs*. München: C.H.Beck, 2008.

86 Christos Papadopoulos. *Die Ionischen Inseln von der Venezianerherrschaft bis zum Wiener Kongress. Eine völkerrechtliche Analyse unter dem Aspekt der Staatensukzession*. Münster/Hamburg/London: LIT, 2003. S. 6-23.

87 Vgl. z.B. Hardenbergs Plan für die künftige Gestaltung Europas. 29. April 1814. Klaus Müller (Hg.). *Quellen zur Geschichte des Wiener Kongresses 1814/15*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1986. S. 33-59. S. 49.

unter ein und derselben Herrschaft stand.⁸⁸ Frankreich hingegen überlegte, ob man die Inseln nicht dem Malteser-Orden als Entschädigung für das verloren gegangene Malta übertragen sollte.⁸⁹ Als weitere Option wurde diskutiert, „die Inseln unter den Schutz des maritim für England ungefährlichen Österreich[s] zu stellen“.⁹⁰ Dagegen opponierte jedoch Russland und vor allem Kapodistrias, der in dieser Angelegenheit der Bevollmächtigte des Zaren mit weitreichenden Befugnissen war. Seine Meinungen bzw. Befürchtungen in dieser Causa legte Kapodistrias – wohl einer nicht ganz vertrauenswürdigen Person gegenüber, die es an die Geheimpolizei weiterleitete – wie folgt dar:

„Nous parlâmes aussi des Sept Îles et surtout de Corfou. [...] Capo d'Istria, le préférerait à la domination anglaise. [...] Capo d'Istria me dit même : „Dès qu'il n'y a pas pour nous lieu à penser à autre chose, à la fin de fin, pourvu qu'on ne nous donne pas au Roi de Naples ou à celui de Sicile, nous ne serons pas si mal entre les mains des Anglais ou de l'Ordre, parcequ'on [sic!] ne taxera pas nos productions, ni on ne nous empêchera, comme faisaient les Vénitiens du temps de la République et feraient Murat et Ferdinand, de vendre nos denrées à qui nous voulons.“⁹¹

Russland gelang es während der ausschlaggebenden Sitzung am 4. Juni 1815, eine Entscheidung des Kongresses hinauszuschieben, obwohl oder gerade weil Kapodistrias bei dieser Zusammenkunft nicht anwesend war. Zwar stellte Großbritannien den Antrag, „[de] plaçant les sept Iles sous la protection de S.M. l'Empereur d'Autriche“, ein Ansinnen, welchem Österreich

88 Charles Webster. *The Congress of Vienna*. London: Thames and Hudson, 1963. S. 147.

89 Dadurch wollte man erreichen, dass England seine Präsenz im Mittelmeer nicht zusätzlich erweiterte, Russland keinen Brückenkopf gegen das Osmanische Reich erhielt und Österreich in seinen Italien betreffenden Ambitionen nicht gestärkt werden würde. Vgl. Instruktion Ludwig XVIII. für seine Gesandten beim Wiener Kongreß. 10. September 1814. Müller (Hg.). *Quellen zur Geschichte des Wiener Kongresses* (wie Anm. 87). S. 121-144. S. 141f.

90 Karl Griewank. *Der Wiener Kongress und die europäische Restauration 1814/15*. Leipzig: Koehler & Amelang, 1954. S. 295.

91 Fournier. *Die Geheimpolizei auf dem Wiener Kongress* (wie Anm. 69). S. 176f.

zustimmte.⁹² Die Gesandten Russlands argumentierten jedoch mit dem Wunsch der Bevölkerung der Ionischen Inseln, sich unter den Schutz Großbritanniens zu stellen. Als England eine Entscheidung seines eingebrachten Antrags herbei führen wollte, verwiesen die russischen Diplomaten darauf, dass man ohne den in dieser Sache bevollmächtigten Kapodistrias hier zu keinem Beschluss kommen könnte und diesen deshalb verschieben möge, was schließlich auch geschah.⁹³

Die Entscheidung über die Ionischen Inseln wurde daher nicht am Wiener Kongress selbst getroffen: Bereits wenige Monate später, am 5. November 1815, fand man jedoch in einem Vertrag zwischen Österreich, Russland, Preußen und Großbritannien eine Einigung, „von dem Wunsche beseelt, den auf dem Congreß zu Wien ausgesetzten Unterhandlungen über das Schicksal der Sieben Ionischen Inseln weitere Folge zu geben.“⁹⁴ Laut Vertrag sollten die Ionischen Inseln „einen besondern, freyen und unabhängigen Staat unter der Benennung: Vereinigte Staaten der Ionischen Inseln, bilden. [...] Dieser Staat soll unter dem unmittelbaren und ausschließenden Schutze Sr. Majestät des Königs der vereinigten Königreiche Großbritannien [sic!] und Irland [...] gestellt werden.“⁹⁵ Kapodistrias hatte sich also mit seiner Vorstellung gegen die Pläne Österreichs und Englands durchgesetzt.

92 Johann Ludwig Klüber (Hg.). *Acten des Wiener Congresses in den Jahren 1814-1815. Band 9.* Neudruck der Ausgaben 1835. Otto Zeller: Osnabrück. 1966. S. 161.

93 Ebd. S. 162.

94 *Sr. k. k. Majestät Franz des Ersten politische Gesetze und Verordnungen für die Österreichischen, Böhmischen und Galizischen Erbländer.* Auf allerhöchsten Befehl, und unter Aufsicht der höchsten Hofstellen herausgegeben. Band 43. Die Verordnungen vom ersten Januar bis letzten December 1815. Wien: k. k. Hof- und Staats-Aerarial-Druckerei, 1817. S. 354.

95 Ebd. S. 357. Es soll nur kurz darauf hingewiesen werden, dass mit der Unterfertigung dieses Vertrages keineswegs das Ende der diplomatischen Diskussion um die Ionischen Inseln erreicht wurde. Schließlich musste auch das Osmanische Reich an diesen Vertrag gebunden werden und mit ihm einige strittige territoriale Fragen geklärt werden. Erst 1864 gingen die sieben Inseln dann im griechischen Nationalstaat auf, vgl. Papadopoulos, *Die Ionischen Inseln* (wie Anm. 86), 29-36.

VI. Der griechische Diplomat Joannis Kapodistrias

Eine wesentliche Rolle bei der Gründung der Philomusen ebenso wie in den Verhandlungen rund um die Ionischen Inseln spielte also der russische Gesandte und Korfiote Kapodistrias, der sich vehement für die Sache seiner Landsleute einsetzte und die Chancen, die der Wiener Kongress für eine solche „Lobbyarbeit“ bot, geschickt nutzte.⁹⁶ Seine Person lohnt es im Hinblick auf Eynard und seine möglichen Berührungspunkte mit griechischen Themen näher zu beleuchten. Denn Eynard hatte mit dem Griechen schon vor dem Wiener Kongress Bekanntschaft geschlossen, und zwar in der Schweiz, wo Kapodistrias im Auftrag des Zaren unterwegs gewesen war: Mit dem Zusammenbruch des Napoleonischen Imperiums hatte sich die Frage gestellt, wie die Zukunft der Schweiz aussehen sollte, die Napoleon in die Form der „Helvetischen Republik“ gezwungen hatte. War in den einzelnen Kantonen eine Rückkehr zu den ständischen Verfassungen mit Herrschaft der alten Eliten durchsetzbar? Konnte ein Teil der republikanischen Elemente und der Napoleonischen Reformen wieder abgeschafft werden, ohne eine Revolution breiter Bevölkerungsschichten zu riskieren? Wie stand es mit den von Napoleon durchgesetzten Kantonsgrenzen? Die Meinungen zwischen den Kantonen gingen so weit auseinander, dass kriegerische Auseinandersetzungen drohten. Die Alliierten wünschten sich aber eine friedliche Schweiz als potentiellies Durchzugsgebiet für ihre Truppen. Schon im Jahr 1813 schickte Zar Alexander deshalb Joannis Kapodistrias zu Verhandlungen dorthin.⁹⁷

96 Selbstverständlich hat die griechische Forschung sich ausführlich mit dem späteren ersten Präsidenten des Landes beschäftigt, jüngst z.B. Πανδής Τέλλος [Pandis Tellos]. *Ιωάννης Καποδίστριας ο κυβερνήτης* [Ioannis Kapodistrias the steersman]. Κέρκυρα 2008; Βασίλης Σπανός [Vasilis Spanos]. *Ιωάννης Καποδίστριας – Ο θεμελιωτής του ελληνικού κράτους* [Ioannis Kapodistrias – Founder of the Greek *gouvernement*]. Αθήνα 2008; Αρετή Τούντα-Φεργάδη [Areti Touda-Fergadi]. *Ο Ιωάννης Καποδίστριας ως διπλωμάτης* [Ioannis Kapodistrias as diplomat]. Αθήνα 2009; Βακαλόπουλος Απόστολος Ε. [Apostolos E. Vakalopoulos]. *Ο κυβερνήτης Ιωάννης Καποδίστριας και το πρώτο ελληνικό κράτος (1828-1831)* [President Ioannis Kapodistrias and the first Greek government (1828-1831)]. Θεσσαλονίκη 2009.

97 Eine Zusammenstellung der wichtigsten Quellen zu dieser Mission mit ausführlicher Kommentierung bietet Michelle Bouvier-Bron. *La mission de Capodistrias en Suisse: Archeion Ioannu Kapodistria*. Kerkyra: Istorika Keimena, 1984.

Alexander wählte gerade diesen seiner Diplomaten aus, weil er um dessen republikanische Gesinnung wusste.⁹⁸ Denn der Zar, der von dem schweizerischen Republikaner Frédéric-César de La Harpe erzogen worden war, wünschte sich eine republikanische Orientierung der Schweiz⁹⁹ – ganz im Gegensatz zu den Habsburgern, die die Rückkehr zur vorrevolutionären Ordnung präferierten.

Kapodistrias hatte einige Verhandlungserfolge zu verzeichnen: Die Schweizer erklärten schon kurz nach der „Völkerschlacht“ bei Leipzig 1813 ihre Neutralität und akzeptierten den Durchzug der alliierten Truppen.¹⁰⁰ Die Stadt Genf, Eynards Wahlheimat, trat der Eidgenossenschaft zudem als neuer Kanton bei.¹⁰¹ Die Genfer schätzten den Anteil von Kapodistrias' Verhandlungsgeschick an dieser Entwicklung so hoch ein, dass man ihm im Jahr 1814 die Ehrenbürgerwürde verlieh.¹⁰²

Während der Verhandlungen in Genf dürfte Kapodistrias mit Eynard bekannt geworden sein.¹⁰³ In Wien dann trafen die beiden erneut aufeinander. Um Griechenland ging es bei ihren Gesprächen zwar noch nicht, sondern vor allem um Genf.¹⁰⁴ Aber Eynard bewunderte Kapodistrias auf Grund seines großen politischen Könnens und Verantwortungsbewusstseins – Eigenschaften, die er bei manchen anderen Politikern und vor allem auch den Monarchen in Wien schmerzlich vermisste, die sich in seinen Augen lieber feuchtfröhlichen Vergnügungen hingaben, während ihre Völker darben.¹⁰⁵ Er beklagte im Tagebuch immer wieder, dass Napoleons zweckfreie Machtpolitik offenbar unwiderruflich in die europäische Politik Einzug gehalten habe. Der Bankier bedauerte es zutiefst, dass die Politik keiner

98 Ebd. S. 19.

99 Maissen. *Schweiz* (wie Anm. 52). S. 158.

100 Der Weg zum neuen Bundesvertrag von 1815 sollte allerdings noch steinig werden und viele der alten Kantone kehrten zur Rechtsungleichheit und Vorherrschaft der Patrizier zurück, vgl. ebd. S. 181ff.

101 Vgl. Anja Victorine Hartmann. *Reflexive Politik im sozialen Raum. Politische Eliten in Genf zwischen 1760 und 1841*. Mainz: von Zabern, 2003. S. 148. 151f.

102 Koukkou: „The Swiss Philhellenic Press“ (wie Anm. 31). S. 109.

103 Historical Archives National Bank of Greece (Hg.). *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 12). S. 17.

104 Kapodistrias beteuerte immer wieder seine Liebe zur Schweiz und seinen Stolz auf die Genfer Ehrenbürgerschaft, vgl. Tagebuch Voyage à Aix la Chapelle 1818, BGE Mss. Suppl. 1863, vom 20.8.1818, abends.

105 Eynard. *Der tanzende Kongress* (wie Anm. 53). S. 77.

Idee mehr diene, sondern nur noch dem Machterhalt der Monarchen. Seine Erwartungen an die Ergebnisse des Kongresses schraubte er kontinuierlich nach unten:

Kurz, die Mächtigsten werden festhalten, was sie haben, ohne sich um das politische Gleichgewicht und das Recht der Bittsteller zu kümmern, und alle Herrscher werden nach Hause gehen und erklären, daß das Recht des Stärkeren das beste sei. Dieses Recht wird den armen Menschen, die Europa bewohnen, noch manche Nuß zu knacken geben.¹⁰⁶

Die Verantwortung für die ökonomische und politische Wohlfahrt der Untertanen legitimierte in Eynards sehr bürgerlicher Sicht die Herrschaft der Monarchen, und eben dieses Verantwortungsbewusstsein vermisste er bei vielen von ihnen. Der Bankier war davon überzeugt, dass sich jedes noch so schwierige Problem der Staatsführung durch rationale Organisation und entschlossene Durchführung zum Besten der Untertanen lösen lasse. Eynard glaubte an den Traum der Aufklärung, an die Machbarkeit der guten Regierung: Wenn dieses Programm nicht gelang, so konnte das seiner Meinung nach nur am unzureichenden Engagement oder an der fehlenden Eignung der Verantwortlichen liegen. In Kapodistrias sah der Bankier einen Hoffnungsträger für seine Vorstellungen von guter Politik.

VII. Persönliche Netzwerke

Kapodistrias war nicht der einzige, den Eynard in Wien wiedersah oder neu kennen lernte. Auf diesem Treffen der europäischen Diplomatie-Elite kreuzten sich die verschiedensten Wege, auch im Hinblick auf Hellas. Viele der Teilnehmer am Wiener Kongress hatten Berührungspunkte mit oder Affinitäten zu Griechenland, sei es zum antiken oder zum modernen. So interessierte sich beispielsweise der preußische Gesandte Wilhelm von Humboldt, wie oben schon bemerkt ein Unterstützer der Philomusen, über alle Maßen für das griechische Altertum und trat auch publizistisch auf diesem Feld in Erscheinung.¹⁰⁷ Dieser Leidenschaft ging er auch während des Wiener

106 Ebd. S. 69.

107 Vgl. Johannes Irmscher. Wilhelm von Humboldt und Neugriechenland. *Hellenika* (1991/1992): S. 31-42.

Kongresses nach, wo er an seiner Übersetzung des Agamemnons weiterarbeitete, die 1816 erschien.¹⁰⁸ Seiner Frau Caroline schrieb er darüber in pathetischen Worten, dass ihm der Agamemnon „in jedem seiner Verse so tief in die Seele gegangen“ ist, „als lebte ich nur durch ihn in Griechenland.“¹⁰⁹

Humboldt war nicht der einzige der anwesenden Philhellenen, bei dem die Liebe zu Griechenland mit einer politisch liberalen Haltung einherging. Vor allem in jenem Komitee, das sich mit den Forderungen der Stadt Genf beschäftigte, waren einige Griechenfreunde versammelt, die die politische Haltung Eynards teilten und am „esprit de Genève“¹¹⁰ partizipierten: Charles Pictet de Rochemont (1755-1824), Eynards angeheirateter Onkel, Gesandter der Stadt Genf, späterer Kollege im Genfer Griechenkomitee sowie Herausgeber der Monatsschrift *Bibliothèque britannique*¹¹¹; Emmerich Joseph Herzog von Dalberg (1773-1833), Neffe des Kurierkanzlers und Fürstprimas des Rheinbundes Carl Theodor und 1803-1810 badischer Gesandter in Paris. Seit 1810 war von Dalberg als Freund Talleyrands in Napoleons Diensten gewesen, in Wien trat er als bevollmächtigter Minister Frankreichs auf und wurde später, 1826, Mitglied des Pariser Comité de publications en faveur de Grecs¹¹²; der preußische Reformler Karl vom und zum Stein (1757-1831), als russischer Gesandter in Wien.¹¹³ Der britische Außenpolitiker

108 Vgl. Aeschylus. *Agamemnon*. Metrisch übersetzt von Wilhelm von Humboldt. Leipzig: Gerhard Fleischer dem Jüngeren, 1816.

109 Anna von Sydow (Hg.). *Wilhelm und Caroline von Humboldt in ihren Briefen*. Vierter Band. *Federn und Schwerter in den Freiheitskriegen*. Briefe von 1812-1815, Berlin: Ernst Siegfried Mittler und Sohn, 1910. S. 429.

110 Chapuisat: *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 13). S. 113.

111 Vgl. Koukkou. „The Swiss Philhellenic Press“ (wie Anm. 31). S. 110; Barbara Roth. „Pictet de Rochemont, Charles“. *Historisches Lexikon der Schweiz*, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D20517.php> vom 15.04.2011.

112 Arnulf Jürgens. *Emmerich von Dalberg zwischen Deutschland und Frankreich*. Stuttgart/Münster: Kohlhammer, 1976. S. 1f. Dalberg schwärmte nicht nur in seiner Jugend für Rousseau, die Schweiz und die Ideen der Französischen Revolution, ebd. S. 8f.; vgl. auch Jean Dimakis. „La ‚Société de la morale chrétienne‘ de Paris et son action en faveur des grecs lors de l’insurrection de 1821“. *Balkan Studies* 7 (1966): S. 27-48. S. 34.

113 Heinrich Friedrich Karl vom und zum Stein (1757-1831) lässt sich später allerdings nicht als Korrespondenzpartner Eynards nachweisen, wohl deshalb, weil er sich nach dem Wiener Kongress enttäuscht ins Privatleben zurückzog, vgl. Alfred Stern. „Stein, Heinrich Friedrich Karl“. *ADB* 35 (1893): S. 614-641

und spätere wichtige Förderer der griechischen Unabhängigkeit George Canning.¹¹⁴ Auch Madame de Staël (1766-1817)¹¹⁵, in deren Salon Eynard später oft verkehrte, setzte sich für Genf ein.¹¹⁶ Sie alle waren Angehörige der beiden Generationen, die entweder ihre politische Sozialisation in der Zeit der Französischen Revolution erfahren hatten oder durch sie die Angst vor gewaltsamem politischem Umsturz gelernt hatten, auch wenn sie die Ideen der Revolution bejahten. Es verband sie auch die Abneigung gegen Napoleon und seine Gwalt Herrschaft über Europa. Dies galt nicht nur für liberale, sondern auch für konservative Diplomaten wie den Franzosen Pozzo di Borgo¹¹⁷, einem mit Napoleon verfeindeten Korsen, in russischen Diensten stehenden Gesandten in Paris, der in den folgenden Jahren ein wichtiger Verbündeter Eynards wurde.¹¹⁸ Er begrüßte die Unabhängigkeitsbestrebungen

[Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118617273.html>; s. auch Heinz Duchhardt. *Freiherr vom Stein. Preußens Reformen und seine Zeit*. München: C.H. Beck, 2010.

- 114 Michael Fry. „George Canning (1770-1827)“. Robert Eccleshall/Graham Walker (Hg.). *Biographical Dictionary of British Prime Ministers*, London: Routledge, 1998. S. 623. Die Rolle der beiden Vettern Stratford und George Canning für die griechische Staatsbildung arbeitet auf: Schulz. *Ein Sieg* (wie Anm. 82).
- 115 Madame de Staël war in ein engmaschiges familiäres Netzwerk mit den Familien Pictet in Genf und Necker in Paris verknüpft, vgl. Hartmann. *Reflexive Politik* (wie Anm. 101). S. 295. Zudem war sie mit dem künftigen griechischen Freiheitskämpfer Lord Byron bekannt und traf ihn 1813, vgl. Joanne Wilkes. *Lord Byron and Madame de Staël. Born for opposition*. Aldershot u.a.: Ashgate, 1999. S. 4f. Ob Madame de Staël überhaupt am Wiener Kongress anwesend war, ist in der neueren Forschung allerdings sehr umstritten. Vgl. Glenda Sluga. *Internationalism in the Age of Nationalism*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2013.
- 116 Chapuisat: *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 13). S. 53f.
- 117 Schulz. *Ein Sieg* (wie Anm. 82). S. 59-71. Einen Forschungsüberblick zu Pozzo di Borgo ebd., S. 64, FN 13. Außerdem John M. P. McErlean. „Pozzo di Borgo, Carl' Andrea (1764-1842)“. *The modern encyclopedia of Russian and Soviet History*. Hg. Joseph L. Wiczynski. Gulf Breeze, Fl.: Academic Int. Press, 1982. S. 157-161.
- 118 Zur Feindschaft zwischen di Borgo (1764-1842) und Napoleon s. John M. P. McErlean. *Napoleon and Pozzo di Borgo in Corsica and after, 1764-1821. Not quite a vendetta*. Lewiston, NY: Edwin Mellen, 1996. S. 263-275. Über die Hundert Tage verfasste di Borgo ein Tagebuch: Pozzo di Borgo. *Mémoires sur les Cent-Jours*. Hg. Benjamin de Constant Rebecque. Paris : Pauvert, 1961.

der Griechen, obwohl er jeglicher Form von Herrschaftsbeteiligung des Volkes ablehnend gegenüber stand.¹¹⁹ Es bleibt zu spekulieren, ob er, als Freund und Kollege von Kapodistrias, ein unabhängiges Griechenland als vorteilhaft für Russland, Frankreich oder beide einschätzte.

Als Eynard nach 1825 in Sachen Griechenland aktiv wurde, bat er mit großer Selbstverständlichkeit die genannten Persönlichkeiten um Hilfe, wenn es um die Sache der Griechen ging, ohne dieses Anliegen ihnen gegenüber näher begründen zu müssen: Es stand anscheinend völlig außer Frage, dass er auf das in Wien geknüpft persönliche Netzwerk ohne Probleme zurück greifen konnte, wenn es um die Verfechtung griechischer Interessen ging.

VIII. Die ‚Aktivierung‘ Eynards als Philhellene

Doch von diesem Vorgriff zurück auf den Kongress. Sucht man bei Eynard in den Jahren 1814/15 nach einem speziellen Interesse für Griechenland, so wird man nicht fündig.¹²⁰ Auch im unmittelbaren Anschluss an den Kongress war Griechenland noch kein Thema für ihn: In seinem Tagebuch aus dem Jahr 1821 kommen die Griechen nur am Rande vor, als Opfer der Janitscharen-Unruhen im Osmanischen Reich.¹²¹ Der Beginn des griechischen Aufstandes im März 1821 in der Walachei¹²² wird erst im April 1822 in einem Nebensatz erwähnt.¹²³ Es verwundert also nicht, dass Eynard an der Gründung des ersten Philhellenenkomitees in Genf im Jahr 1821 nicht beteiligt war und auch nicht als Spender auf den Listen auftaucht.¹²⁴

Es bedurfte der restaurativen politischen Ereignisse der nächsten Jahre, um Eynard für Griechenland zu interessieren. Vor allem zwei Themenfelder kommentierte er in seinem Tagebuch genau. Zum einen den konservativen Schwenk, den das bei seiner Restitution kompromissbereite französische

119 Sergej Semenowitsch Ouwaroff. *Stein et Pozzo di Borgo*. St. Petersburg: s.n., 1846. S. 33.

120 Es bleibt unklar, warum Chapuisat Eynard schon im Jahr 1822 eine besondere Griechenlandliebe unterstellt, ohne dafür Belege anzuführen, vgl. Chapuisat. *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 13). S. 103ff.

121 Tagebuch vom 19.8.1821, BGE Mss. Supp. 1870.

122 Turczynski. *Sozial- und Kulturgeschichte Griechenlands* (wie Anm. 42). S. 117.

123 Tagebuch vom 29.4.1822, BGE Mss. Supp. 1870.

124 Hauser. *Anfänge bürgerlicher Organisation* (wie Anm. 4). S. 109.

Königshaus nach 1820 vollzog.¹²⁵ Mit Karl X. kam 1824 dann ein Monarch auf den Thron, der als Mann der Ultras und der Reaktion galt und die Errungenschaften der Revolution bzw. der Napoleonischen Zeit rückgängig machen wollte.¹²⁶ Seine Regierungszeit war durch die Aushöhlung der Grundrechte, insbesondere der Persönlichkeitsrechte und der Pressefreiheit, gekennzeichnet.¹²⁷ Eynard verfolgte diese Entwicklung mit großer Skepsis und hielt mit Kritik nicht hinter dem Berg.¹²⁸ Noch entsetzter verfolgte er die Niederschlagung der Revolutionen in Neapel (1821), Piemont (1821) und Spanien (1823) durch die „Heilige Allianz“. Er las liberale Zeitungen wie den *Courrier Français* und klebte pro-revolutionäre Artikel in sein Tagebuch ein.¹²⁹ Er korrespondierte mit seinem Onkel Pictet de Rochemont und mit Pozzo di Borgo über die Revolutionen.¹³⁰ Je mehr Revolutionsherde die Truppen der Mächte niederschlugen, desto entrüsteter reagierte er. Glaubten die Regierenden in der Tat, den Wunsch der Völker nach guter Regierung und Mitbestimmung dauerhaft durch Waffengewalt ersticken zu können?

Zum anderen hatte Eynard seit 1822 einen Gast auf seinem Landgut bei Genf, der seine liberale Position noch beflügelt haben dürfte: Im Jahr 1822 hatte Kapodistrias die russischen Dienste verlassen, um seine Landsleute in ihrem Freiheitskampf zu unterstützen.¹³¹ Seine Anwesenheit auf den

125 Andreas Fahrmeir. *Revolutionen und Reformen. Europa 1789-1850*. München: C.H. Beck, 2010. S. 189.

126 Wolfgang Schmale. *Geschichte Frankreichs*. Stuttgart: Ulmer, 2000. S. 196.

127 Heinz-Gerhard Haupt/Ernst Hinrichs/Stefan Martens. *Kleine Geschichte Frankreichs*. Aktualisierte u. erg. Ausg. Stuttgart: Reclam, 2006. S. 295.

128 Sehr kritisch sah er insbesondere die nachträgliche Entschädigung der Emigranten, die ihre Güter in der Revolution verloren hatten, vgl. Lettres adressées à Mr Pictet Turrettini par Eynard a février mars & avril 1825, vom 20.2.1825, BGE Mss. Suppl. 1870, 20.3.1825.

129 Tagebuch, BGE Mss. Suppl. 1870 vom 25.10.1823.

130 Ebd. vom 15.4.1822.

131 Ob er auf eigenen Wunsch hin beurlaubt wurde oder ob die Initiative vom Zaren ausging, ist nicht ganz klar. Die erste Alternative in Koukkou. „The Swiss Philhellenic Press“ (wie Anm. 31). S. 109. Chapuisat. *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 13). S. 15 dagegen spricht von einer Intervention Metternichs, die zur Entlassung geführt habe. 1821 hatte sich Kapodistrias auf dem Kongress von Laibach im Dienste des Zaren klar von dem Führer des griechischen Aufstandes in der Walachei, Alexander Ypsilantis, distanziert, vgl. Fahrmeir: *Revolutionen und Reformen* (wie Anm. 125). S. 199.

Ionischen Inseln verbaten sich allerdings die Briten, die diese verwalteten. Der Grieche folgte also Eynards Einladung nach Genf, von wo er die europäischen Hauptstädte leicht bereisen konnte.¹³² Andere Griechen folgten seinem Beispiel und stiegen bei ihren Aufenthalten in Europa bei Eynard ab.¹³³ Das Haus entwickelte sich so zu einer regelrechten Planungszentrale der europäischen Philhellenen.¹³⁴ 1827 dann wurde Kapodistrias von der griechischen Nationalversammlung zum ersten Präsidenten des griechischen Staates gewählt, ein Amt, das er bis zu seiner Ermordung 1831 ausübte.

Mitte der zwanziger Jahre, als er Kapodistrias beherbergte, wandelte sich Eynard mehr und mehr zum Beschützer der Griechen, sehr zum Ärger der restaurativen Kräfte: In einem Gespräch mit Metternich¹³⁵ am 26. März 1825 in Paris forderte dieser den Bankier sehr deutlich auf, die bei ihm logierenden Flüchtlinge zur Abreise aus Genf zu bewegen, da sich aus ihrem Aufenthalt Probleme für die schweizerische Regierung ergeben könnten. Eynard sah in Metternichs Verhalten vor allem die Inflexibilität, die nicht im Stande war, sich der geänderten Situation anzupassen: „Metternich veut tout faire pour que rien ne change, et tout veut changer, – et certes, les évènements seront plus forts que lui.“¹³⁶ Umso mehr hielt er an der Förderung seiner griechischen Freunde fest. In einer „Zeit liberaler Niederlagen“ wandte sich Eynard der einzigen Revolution zu, die in den 20er Jahren erfolgreich verlief, weil sie in das System der Heiligen Allianz integrierbar war¹³⁷: Sie markierte den Übergang von den restriktiven 20er zu den reformfreudigeren 30er Jahren.

132 Chapuisat. *Jean-Gabriel Eynard* (wie Anm. 13). S. 125.

133 Vakalopoulos. „Der Beitrag der Schweizer Zeitung“ (wie Anm. 6). S. 241-248, S. 242.

134 Rothpletz. *Der Genfer* (wie Anm. 7). S. 11.

135 Tagebuch vom 26.3.1825, in Paris, BGE Mss. Suppl. 1871. Dass Metternich Eynard für einen besonders langweiligen Menschen hielt, wie in der Sekundärliteratur oft zitiert wird, lässt sich aus den Gesprächen im Tagebuch nicht entnehmen, vgl. Rothpletz. *Der Genfer* (wie Anm. 7). S. 55.

136 Lettres adresser a Mr Pictet Turretini par Eynard a février mars & avril 1825, vom 20.2.1825, BGE Mss. Suppl. 1870, 19.3.1825. Lesart von „veut“ ungewiss.

137 Fahrmeir. *Revolutionen und Reformen* (wie Anm. 125). S. 197. „Man kann die griechische Unabhängigkeit mit guten Gründen als Triumph der Wiener Ordnung betrachten. Die Machtverschiebung im östlichen Mittelmeerraum kompenzierte Russland für die gestärkte Stellung Frankreichs und Österreichs und bewahrte so das europäische Gleichgewicht.“ Ebd. S. 204.

IX. Fazit

Ausgangspunkt des Aufsatzes war die Frage, inwiefern auf dem Wiener Kongress wichtige Grundlagen für den Philhellenismus gelegt wurden, der wenige Jahre später eine enorme Wirkkraft in ganz Europa entfalten sollte. Diese Frage wurde paradigmatisch an dem Bankier Jean-Gabriel Eynard untersucht, der vor den Jahren 1814/15 keinerlei Berührungspunkte mit der „Orientalischen Frage“ hatte. In Wien kamen jedoch sowohl er als auch andere Diplomaten kaum am Thema Griechenland vorbei: Nicht nur waren die griechischen Emigranten in der Stadt sehr präsent und die Ionischen Inseln ein offizieller Tagesordnungspunkt der Verhandlungen, sondern der Korfiote und russische Gesandte Joannis Kapodistrias gründete zudem auch die Gesellschaft der Philomusen, die sich die Förderung der griechischen Kultur auf die Fahnen schrieb und breite öffentliche Unterstützung fand.

Gerade seine enge Freundschaft und der intensive Kontakt zu Kapodistrias führten Eynard nach 1825, nachdem er mit zunehmender Ablehnung die erstarkende Restauration in Europa miterlebt hatte, zum Philhellenismus. Die Unterstützung der Griechen war für ihn dabei wie für viele andere Philhellenen ein ‚Ventil‘, das ihm die Verfolgung seiner liberalen politischen Positionen erlaubte, ohne ihn in direkten Konflikt mit den Obrigkeiten in Mitteleuropa zu bringen. Bei der Lobbyarbeit für Griechenland, die er in den nächsten vierzig Jahren intensiv betrieb, griff er ganz selbstverständlich auf jene Kontakte und Freundschaften zurück, die er in Wien zu den politischen Entscheidungsträgern seiner Generation in ganz Europa geknüpft hatte. Die auf dem Kongress entstandenen Netzwerke wurden in diesem Fall also für die Unterstützung eines liberalen, ja revolutionären Projekts eingesetzt.

Diese Ergebnisse lassen interessante Schlussfolgerungen für die Bewertung des Wiener Kongresses im Kontext der europäischen Restauration zu: Den Kongress einseitig als Beginn der Restauration zu werten, könnte zu dem Missverständnis führen, ihn einerseits völlig isoliert von den revolutionären Umbrüchen der vorangegangenen Jahrzehnte zu betrachten und andererseits auch die Verbindungslinien zu den revolutionären Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte zu übersehen. Stattdessen kann davon ausgegangen werden, dass in Wien „die Wechselwirkungen von Aufklärung, Kunstbegeisterung, Frühliberalismus und Romantik“, die „seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert ein für die Befreiung Griechenlands günstiges Klima

erzeugten¹³⁸, ihre Fortsetzungen fanden. Diese progriechische Stimmung fand am Kongress ein breites und interessiertes Publikum, bei dem der Boden für den Philhellenismus des nächsten Jahrzehnts bereitet wurde. Einer dieser künftigen Griechenfreunde, der später eine Schlüsselstellung innerhalb der europäischen Bewegung einnehmen sollte, war Eynard.

138 Turczynski. *Sozial- und Kulturgeschichte Griechenlands* (wie Anm. 42). S. 59.

Für die Finanzierung der Forschungsaufenthalte in Athen, Paris, London und Genf dankt die Autorin der Fritz-Thyssen-Stiftung.